

C2 · Sprechen · Lösungen

Übungssatz 2

Beispielantworten zeigen eine mögliche Bearbeitung. Andere passende Antworten sind ebenfalls gültig.

Aussprache und Gesprächsverhalten müssen anhand der gesprochenen Leistung mit einem Gesprächspartner beurteilt werden.

40 Punkte, 25 % der Gesamtprüfung: zweimal maximal 8 Punkte für Aufgabengerechtigkeit und viermal maximal 6 Punkte für gemeinsame sprachliche Kriterien. Bei einem Vortrag über keines der angebotenen Themen gesamte mündliche Prüfung 0. Zwei Prüfende bewerten unabhängig; telc bildet das arithmetische Mittel. Ein isoliertes mündliches Ergebnis ist kein Bestehen der gesamten telc-Prüfung. Erforderlich sind 24/40 mündlich, 72/120 schriftlich und insgesamt mindestens 96/160.

Aufgabengerechtigkeit

Aufgabenerfüllung, logischer und klar strukturierter Vortrag mit hervorgehobenen Hauptpunkten, aktive und adressatenbezogene Gesprächsbeteiligung sowie Umgang mit schwierigen Fragen. A: fast durchgängig erfüllt. B: weitgehend erfüllt. C: mehrere Merkmale nicht erfüllt, auch Vortrag unter vier Minuten. D: fast überhaupt nicht erfüllt oder kaum aktive Beteiligung, beispielsweise Vortrag unter drei Minuten. Interaktion erfordert tatsächliche Gesprächsevidenz mit Prüfenden.

Je Teil A 8, B 5, C 3, D 0 Punkte; zusammen maximal 16. Vortrag über keines der angebotenen Themen: gesamte mündliche Prüfung 0 Punkte.

Flüssigkeit

Natürliches, spontanes und kohärentes Sprechen in gleichmäßigem Tempo. A: durchgängig flüssig und natürlich. B: weitgehend natürlich mit sehr wenigen Stockungen. C: wiederholtes Stocken und teilweise gestörte Kommunikation. D: verständnisbehindernde Pausen beziehungsweise nur bei einfachen Fragen relative Flüssigkeit. Erfordert Audioevidenz des tatsächlichen Sprechens.

A 6, B 4, C 2, D 0 Punkte.

Repertoire

Sehr breites, präzises und abwechslungsreiches Ausdrucksspektrum einschließlich Idiomatik, Konnotationen und Abtönung. A: fast durchgängig Zielniveau. B: sehr wenige Einschränkungen. C: unpräziser Ausdruck und wiederholte Umschreibungen oder Vereinfachungen. D: kein breites Spektrum.

A 6, B 4, C 2, D 0 Punkte.

Grammatische Richtigkeit

Kaum Grammatikfehler auch bei komplexen Mitteln und anderweitig beanspruchter Aufmerksamkeit. A: durchgängig hohe Korrektheit. B: weitgehend durchgängig hohe Korrektheit. C: etliche Fehler eher in komplexen Strukturen. D: häufigere Fehler auch in einfacheren Strukturen.

A 6, B 4, C 2, D 0 Punkte.

Aussprache und Intonation

Klare und natürliche Aussprache, korrekte Wort- und Satzmelodie sowie Vermittlung von Bedeutungsnuancen. A: durchgängig klar und natürlich trotz geringen Akzents. B: größtenteils klar, gelegentlich erhöhte Aufmerksamkeit nötig. C: fast durchgängig erhöhte Aufmerksamkeit nötig. D: zahlreiche Fehler erschweren zeitweise das Folgen. Erfordert Live-Audio oder eine unveränderte Aufnahme der tatsächlichen mündlichen Leistung; ein Text genügt nicht.

A 6, B 4, C 2, D 0 Punkte.

Teil 1: Vortrag

Aufgabengerechtigkeit: A 8, B 5, C 3, D 0 Punkte. Weitere sprachliche Kriterien werden für beide mündlichen Teile zusammen bewertet.

Durchführung

Sie eröffnen eine kleine Podiumsdiskussion mit einem Vortrag. Wählen Sie eines der beiden Themen A oder B. Sie haben 20 Minuten zur Vorbereitung und dürfen Stichwortnotizen beim Sprechen verwenden. Wörterbücher sind nicht erlaubt. Sprechen Sie etwa sechs bis acht Minuten. Gliedern Sie Ihren Vortrag nachvollziehbar und stellen Sie wesentliche Zusammenhänge klar und differenziert dar.

Eine Themenalternative präsentieren. Keine Wortvorgabe. Eigene Stichwortnotizen zulässig. Keine Wörterbücher. Keine A/B-Teilnehmerrollen und keine gemeinsame Partnerplanung.

Beispielantwort 1

Kandidatin: Wenn ein Programm in wenigen Sekunden einen überzeugenden Entwurf liefert, ist damit noch nicht entschieden, ob dieser Entwurf für die konkrete Aufgabe taugt. Genau diese Unterscheidung möchte ich ins Zentrum stellen. Ich spreche über technische Dokumentation, also etwa über die Anleitungen, die einem Gerät beiliegen. Meine These lautet: Mit generierten Texten verschwindet fachkundiges Urteil nicht; es verlagert sich und muss unter veränderten Bedingungen erworben werden. Ich werde zunächst einen Arbeitsablauf betrachten, dann die Voraussetzungen des Wandels und schließlich die Verantwortung der Betriebe.

In dem kleinen Dokumentationsbüro, in dem ich arbeite, wurden Anleitungen früher überwiegend aus vorhandenen Unterlagen zusammengestellt. Wer einen neuen Text verfasste, sichtete Zeichnungen, fragte bei der Entwicklung nach und übertrug einzelne Arbeitsschritte in eine verständliche Reihenfolge. Auch damals entstand keineswegs jeder Satz neu. Es gab Vorlagen und wiederverwendbare Textbausteine. Trotzdem musste man sich schon beim Formulieren mit vielen Einzelheiten auseinandersetzen: Was muss vor dem Öffnen einer Abdeckung geschehen? Welcher Begriff bezeichnet welches Bauteil? An welcher Stelle braucht die lesende Person eine Abbildung?

Später arbeiteten wir mit einer gemeinsamen Sammlung freigegebener Textbausteine. Dadurch wurde leichter nachvollziehbar, welche Fassung zu welchem Gerät gehörte. Heute können wir zusätzlich aus ausgewählten Unterlagen einen ersten Textentwurf erzeugen lassen. Das ist eine weitere Veränderung, aber kein vollständiger Bruch mit allem Vorherigen. Neu ist vor allem, dass ein zusammenhängender Text vorliegt, bevor die zuständige Person jeden seiner Schritte selbst durchdacht hat. Der Ausgangspunkt der Arbeit verschiebt sich vom leeren Dokument zu einem sprachlich bereits recht geschlossenen Vorschlag.

Nehmen wir eine Anleitung zum Wechseln eines Filters. Das Programm kann aus freigegebenen Unterlagen eine gut lesbare Schrittfolge entwerfen. Eine Kollegin gleicht anschließend die Bezeichnungen mit den Zeichnungen ab, ein Kollege überprüft den Ablauf am Gerät. Dabei kann sich zeigen, dass die Abdeckung erst nach einem zusätzlichen Handgriff zugänglich ist. Dieser Handgriff erscheint im Ausgangsmaterial vielleicht nur auf einem Foto. Der Entwurf spart dann Formulierungsarbeit, ersetzt aber weder die Prüfung des Gegenstands noch die Entscheidung, was ausdrücklich erklärt werden muss. Gerade ein flüssiger Text kann darüber hinwegtäuschen, dass ein entscheidender Zusammenhang fehlt.

Ob solche Verfahren den Alltag erleichtern, hängt deshalb nicht allein von der Leistungsfähigkeit des Programms ab. Gut gepflegte Ausgangsunterlagen, eindeutige Zuständigkeiten und ausreichend Zeit zur Prüfung sind mindestens ebenso wichtig. Wo Produktinformationen widersprüchlich sind, wird aus einem schnellen Entwurf möglicherweise eine langwierige Suche nach Fehlerursachen. Hinzu kommt die Frage, welche Unterlagen überhaupt verarbeitet werden dürfen. Ein Betrieb, der nur die gewonnene Schreibzeit betrachtet, rechnet zu kurz. Er muss auch den Aufwand berücksichtigen, der für Auswahl, Kontrolle und spätere Aktualisierung entsteht.

Berufliche Erfahrung gewinnt unter diesen Bedingungen eine besondere Bedeutung. Eine erfahrene Person erkennt oft, welche scheinbar nebensächliche Formulierung weitere Fragen aufwirft. Sie weiß beispielsweise, dass dieselbe Bauteilbezeichnung in zwei Abteilungen unterschiedlich verwendet wird. Allerdings wäre es bequem, daraus eine pauschale Überlegenheit der Erfahrenen abzuleiten. Auch sie können sich von einem plausiblen Entwurf einnehmen lassen oder an einer überholten Vorgehensweise festhalten. Erfahrung ist eine wichtige Grundlage, aber noch keine Garantie für ein zutreffendes Urteil. Sie muss mit der Bereitschaft verbunden sein, die eigenen Annahmen zu prüfen.

Daraus ergeben sich unterschiedliche Aufgaben für die Arbeitgeber. Berufseinsteigende brauchen Gelegenheiten, eine Anleitung zunächst selbst zu entwickeln und ihre Entscheidungen anschließend mit einer erfahrenen Person zu besprechen. Wenn sie ausschließlich fertige Vorschläge korrigieren, sehen sie zwar viele Ergebnisse, lernen aber womöglich zu wenig darüber, wie man zu ihnen gelangt. Erfahrene Beschäftigte wiederum benötigen Zeit, um neue Verfahren kennenzulernen und ihr bislang oft unausgesprochenes Wissen verständlich weiterzugeben. Diese zusätzliche Arbeit darf nicht stillschweigend neben unveränderten Produktionsvorgaben erwartet werden. Sinnvoll wären gemeinsame Besprechungen, in denen beide Gruppen begründen, weshalb sie einen Vorschlag übernehmen, verändern oder verwerfen.

Dabei sollte der Betrieb auch offenlegen, woran gute Arbeit gemessen wird. Wenn ausschließlich zählt, wie viele Seiten jemand fertigstellt, gerät gründliches Nachfragen leicht zum persönlichen Nachteil. Wird dagegen berücksichtigt, ob eine Anleitung nachvollziehbar und am Produkt überprüft ist, unterstützt die Organisation genau das Urteil, auf das sie angewiesen bleibt. Die Einführung eines Programms ist daher immer auch eine Entscheidung über Arbeitsbedingungen.

Für die Zukunft erwarte ich in meinem Bereich mehr automatisch erzeugte Erstfassungen, sofern die zugrunde liegenden Informationen verlässlich geordnet werden. Weniger eindeutig ist, ob dadurch insgesamt weniger Fachwissen gebraucht wird. Bei häufigen Produktänderungen könnte die anspruchsvolle Abstimmung sogar zunehmen. Denkbar ist auch eine Arbeitsteilung, bei der Routinebeschreibungen weitgehend vorbereitet werden, während Fachleute sich stärker mit unklaren Fällen beschäftigen. Das funktioniert allerdings nur, wenn weiterhin Menschen nachkommen, die solche Fälle beurteilen können. Mein Fazit lautet deshalb: Der entscheidende Fortschritt besteht nicht darin, möglichst selten selbst zu formulieren, sondern darin, begründet entscheiden zu können, wann ein Vorschlag brauchbar ist. Diese Fähigkeit muss ein Betrieb erhalten, wenn er langfristig von der neuen Technik profitieren will.

Prüferin: Sie sprechen von einer Verlagerung des Urteils. Wird die Arbeit damit zwangsläufig anspruchsvoller?

Kandidatin: Nein, nicht jeder einzelne Arbeitsschritt. Manche Formulierungsaufgaben werden tatsächlich einfacher. Anspruchsvoller kann die Beurteilung des Gesamttexts werden, weil seine sprachliche Geschlossenheit nicht erkennen lässt, wie gründlich die Zusammenhänge geprüft wurden. Ich würde also zwischen der Entlastung bei einer Teilaufgabe und den Anforderungen an die abschließende Entscheidung unterscheiden.

Illustrate changed professional work through a concrete process.: Das Programm kann aus freigegebenen Unterlagen eine gut lesbare Schrittfolge entwerfen. Eine Kollegin gleicht anschließend die Bezeichnungen mit den Zeichnungen ab, ein Kollege überprüft den Ablauf am Gerät.

Explain factors affecting adoption and the significance of professional experience.: Gut gepflegte Ausgangsunterlagen, eindeutige Zuständigkeiten und ausreichend Zeit zur Prüfung sind mindestens ebenso wichtig.

Explain the contribution and limits of professional experience.: Erfahrung ist eine wichtige Grundlage, aber noch keine Garantie für ein zutreffendes Urteil. Sie muss mit der Bereitschaft verbunden sein, die eigenen Annahmen zu prüfen.

Describe development from earlier practices to the present.: Später arbeiteten wir mit einer gemeinsamen Sammlung freigegebener Textbausteine. Dadurch wurde leichter nachvollziehbar, welche Fassung zu welchem Gerät gehörte. Heute können wir zusätzlich aus ausgewählten Unterlagen einen ersten Textentwurf erzeugen lassen.

Give a reasoned future outlook.: Für die Zukunft erwarte ich in meinem Bereich mehr automatisch erzeugte Erstfassungen, sofern die zugrunde liegenden Informationen verlässlich geordnet werden.

Differentiate employers' responsibilities toward entrants and experienced employees.: Berufseinsteigende brauchen Gelegenheiten, eine Anleitung zunächst selbst zu entwickeln und ihre Entscheidungen anschließend mit einer erfahrenen Person zu besprechen. Wenn sie ausschließlich fertige Vorschläge korrigieren, sehen sie zwar viele Ergebnisse, lernen aber womöglich zu wenig darüber, wie man zu ihnen gelangt. Erfahrene Beschäftigte wiederum benötigen Zeit, um neue Verfahren kennenzulernen und ihr bislang oft unausgesprochenes Wissen verständlich weiterzugeben.

Respond to a relevant question after the presentation.: Ich würde also zwischen der Entlastung bei einer Teilaufgabe und den Anforderungen an die abschließende Entscheidung unterscheiden.

Aufgabengerechtigkeit: The response develops the selected topic through a clear thesis, a chronological account, a concrete process, causal explanation, differentiated responsibilities and a conditional outlook. The follow-up answer qualifies the thesis. Actual duration and live responsiveness require a timed performance with an examiner.

Flüssigkeit: The transcript provides coherent transitions. Spontaneity, pace, hesitation and actual delivery cannot be judged from text; audio is required. This criterion applies jointly across both speaking parts.

Repertoire: Precise occupational vocabulary and qualified formulations support a strong C2 model. Repertoire must ultimately be assessed across the presentation and its corresponding conversation.

Grammatische Richtigkeit: The written performance maintains grammatical control in complex subordinate clauses and conditional reasoning. Maintaining this control during spontaneous speech requires live evidence; the criterion covers both parts jointly.

Aussprache und Intonation: Pronunciation, stress and meaning conveyed through intonation cannot be assessed from a transcript. Actual speech from both parts is required.

Beispielantwort 2

Kandidat: Eine Schublade klemmt, ein Jackenärmel ist eingerissen, ein Stuhl wackelt. Ob wir in solchen Situationen selbst etwas unternehmen, hängt nicht nur davon ab, ob Werkzeug vorhanden ist. Wir müssen auch wissen, wo wir anfangen können und wen wir fragen dürfen. Ich möchte deshalb Reparaturwissen als eine Fähigkeit betrachten, die zwischen Menschen weitergegeben wird. Mein Beispiel ist das Wohnviertel, in dem ich aufgewachsen bin und heute wieder lebe. An dessen Entwicklung lässt sich zeigen, wie viel für den Zugang zu diesem Wissen von sozialen Beziehungen, Zeit und öffentlichen Einrichtungen abhängt.

In meiner Kindheit war der wichtigste Lernort die Wohnung meiner Großmutter. Sie nähte Kleidung um, und ich durfte zunächst Fäden abschneiden, später einfache Nähte selbst ausführen. Im Haus gab es außerdem einen Nachbarn, der kleinere Möbelreparaturen übernahm. Wer ihm half, konnte sich einzelne Handgriffe anschauen. Diese Weitergabe war anschaulich und unmittelbar: Man sah nicht nur das fertige Ergebnis, sondern auch misslungene Versuche. Allerdings stand sie längst nicht allen offen. Wer neu zuzog oder zu diesen Personen keinen Kontakt hatte, wusste häufig gar nicht, dass solche Kenntnisse im Haus vorhanden waren.

Als ich später allein wohnte, suchte ich bei einer kaputten Sache eher nach einer Anleitung im Internet. Das war in einer Hinsicht ein großer Gewinn. Ich konnte zu einer passenden Uhrzeit nachsehen und denselben Arbeitsschritt mehrfach anschauen. Zugleich fehlte die Rückmeldung. Bei einer ausgerissenen Schraube im Stuhlbein war beispielsweise nicht ohne Weiteres zu erkennen, ob die gezeigte Lösung zu meinem beschädigten Holz passte. Ich musste erst lernen, nicht nur nach dem Gegenstand, sondern nach Material, Verbindung und Schadensbild zu fragen. Der Zugang zu einer Anleitung war also einfacher geworden; ihre sachgerechte Auswahl blieb eine eigene Aufgabe.

Heute gibt es in unserem Nachbarschaftshaus gelegentliche Reparaturtreffen. Dort verbinden sich beide Formen. Eine Besucherin bringt etwa ihre Jacke mit und zeigt auf dem Telefon, welche Naht sie nachmachen möchte. Eine Helferin prüft mit ihr den Stoff und lässt sie zunächst an einem Reststück üben. Anschließend führt die Besucherin die Reparatur selbst aus. Das Entscheidende ist für mich nicht, dass am Ende ein Ärmel wieder geschlossen ist. Sie hat außerdem gelernt, worauf sie beim nächsten ähnlichen Schaden achten kann. Wenn die Helferin alles selbst erledigt hätte, wäre der Gegenstand ebenfalls repariert, aber weniger Wissen weitergegeben worden.

Warum verändern sich diese Lernwege? In meinem Umfeld spielen zunächst die Wohnverhältnisse eine Rolle. Ein Werkzeug lässt sich leichter aufbewahren, wenn ein Keller oder eine Werkstatt vorhanden ist. In einer kleinen Wohnung wird schon das Einspannen eines größeren Werkstücks schwierig. Außerdem sind persönliche Kontakte nicht beliebig ersetzbar. Wer häufig umzieht, muss erst Menschen finden, die bereit sind, etwas zu zeigen. Digitale Anleitungen überbrücken einen Teil dieser Entfernung, schaffen aber keine gemeinsame Arbeitsfläche. Und selbst ein leicht zugänglicher Treffpunkt hilft wenig, wenn seine Öffnungszeiten mit der eigenen Arbeit unvereinbar sind.

Hinzu kommen wirtschaftliche Erwägungen. Wenn ein Ersatzgegenstand wenig kostet, erscheint es zunächst vernünftig, keine Stunden in eine Reparatur zu investieren. Diese Rechnung verändert sich allerdings, sobald man die erworbene Fähigkeit bei weiteren Gegenständen einsetzen kann. Umgekehrt darf man den Aufwand nicht kleinreden: Ersatzteile können teuer oder schwer zu finden sein, und ein ungeeignet konstruiertes Produkt lässt sich auch mit Geduld nicht sinnvoll öffnen. Die Verantwortung für den Erhalt von Dingen kann deshalb nicht vollständig auf die einzelne Person

verlagert werden. Reparaturbereitschaft und tatsächliche Reparierbarkeit sind zwei verschiedene Voraussetzungen.

Was sollten kommunale Einrichtungen daraus ableiten? Zunächst sollten sie einen verlässlichen Zugang zu Räumen, einfachen Werkzeugen und fachkundiger Begleitung ermöglichen. Für Menschen ohne Vorkenntnisse braucht es eine Einführung, bei der Fragen nicht als störende Unterbrechung gelten. Wer bereits Erfahrung mitbringt, sollte anspruchsvollere Aufgaben übernehmen und eigenes Wissen einbringen können. Allerdings darf aus diesem Angebot keine unausgesprochene Pflicht werden, dauerhaft unbezahlt andere anzuleiten. Auch das Organisieren, Aufräumen und Beschaffen von Material ist Arbeit und muss berücksichtigt werden.

Bei den finanziellen Möglichkeiten würde ich zwischen dem Zugang zum Lernen und den Kosten eines konkreten Vorhabens unterscheiden. Niemand sollte ausgeschlossen werden, weil das Geld für eine Grundausstattung fehlt. Eine Ausleihe kann hier viel bewirken. Benötigt jemand dagegen ein bestimmtes Ersatzteil, muss vor Beginn klar sein, wer es bezahlt und ob Unterstützung möglich ist. Ebenso wichtig sind verlässliche Termine. Ein kostenloser Termin, für den jemand einen Arbeitseinsatz absagen oder eine Betreuung organisieren muss, kann praktisch teuer sein. Zugänglichkeit lässt sich daher nicht allein am Eintrittspreis ablesen.

Für die Zukunft halte ich eine Verbindung aus persönlichen Lernorten und sorgfältig ausgewählten digitalen Anleitungen für besonders tragfähig. Eine kommunale Bibliothek könnte beispielsweise neben Werkzeugen auch kurze Einführungen anbieten und Anleitungen nach Materialien und Vorkenntnissen erschließen. Damit wäre das Wissen nicht an die Anwesenheit einer einzigen engagierten Person gebunden. Voraussetzung wären allerdings kontinuierliche Betreuung und die Bereitschaft, ungeeignete oder überholte Anleitungen auszusortieren. Ein einmal eingerichtetes Angebot erhält sich nicht von selbst.

Ich erwarte also weder eine vollständige Rückkehr zur Weitergabe innerhalb der Familie noch deren restlosen Ersatz durch Bildschirmangebote. Entscheidend wird sein, ob wir zwischen leicht auffindbarer Information und praktisch erworbener Fähigkeit vermitteln können. Reparaturwissen bleibt zugänglich, wenn Menschen einen ersten Versuch wagen dürfen, Rückmeldung erhalten und ihre Erfahrungen anschließend selbst weitergeben können. Die Kommune kann dafür Bedingungen schaffen; lernen und weiterlernen müssen die Beteiligten miteinander.

Prüfer: Ist ein gemeinsamer Lernort Ihrer Ansicht nach für jede Reparatur nötig?

Kandidat: Nein. Wer eine passende Anleitung beurteilen und die Arbeit selbstständig ausführen kann, benötigt nicht jedes Mal Begleitung. Der gemeinsame Ort ist besonders dort wertvoll, wo jemand noch nicht einschätzen kann, ob eine Vorgehensweise zum konkreten Schaden passt. Er sollte Selbstständigkeit ermöglichen, nicht dauerhafte Abhängigkeit von Helfenden erzeugen.

Develop a reasoned outlook on future access to repair knowledge.: Für die Zukunft halte ich eine Verbindung aus persönlichen Lernorten und sorgfältig ausgewählten digitalen Anleitungen für besonders tragfähig. Eine kommunale Bibliothek könnte beispielsweise neben Werkzeugen auch kurze Einführungen anbieten und Anleitungen nach Materialien und Vorkenntnissen erschließen.

Illustrate the transmission of practical knowledge.: Eine Helferin prüft mit ihr den Stoff und lässt sie zunächst an einem Reststück üben. Anschließend führt die Besucherin die Reparatur selbst aus.

Describe earlier knowledge transmission and its development to the present.: In meiner Kindheit war der wichtigste Lernort die Wohnung meiner Großmutter. Sie nähte Kleidung um, und ich durfte zunächst Fäden abschneiden, später einfache Nähte selbst ausführen.

Distinguish present arrangements from earlier learning practices.: Heute gibt es in unserem Nachbarschaftshaus gelegentliche Reparaturtreffen. Dort verbinden sich beide Formen.

Explain social and economic influences.: Wer häufig umzieht, muss erst Menschen finden, die bereit sind, etwas zu zeigen. Digitale Anleitungen überbrücken einen Teil dieser Entfernung, schaffen aber keine gemeinsame Arbeitsfläche.

Explain economic constraints on practical repair.: Ersatzteile können teuer oder schwer zu finden sein, und ein ungeeignet konstruiertes Produkt lässt sich auch mit Geduld nicht sinnvoll öffnen.

Differentiate municipal responsibilities by prior knowledge.: Für Menschen ohne Vorkenntnisse braucht es eine Einführung, bei der Fragen nicht als störende Unterbrechung gelten. Wer bereits Erfahrung mitbringt, sollte anspruchsvollere Aufgaben übernehmen und eigenes Wissen einbringen können.

Address unequal financial means.: Niemand sollte ausgeschlossen werden, weil das Geld für eine Grundausstattung fehlt. Eine Ausleihe kann hier viel bewirken.

Answer a relevant examiner question after the presentation.: Er sollte Selbstständigkeit ermöglichen, nicht dauerhafte Abhängigkeit von Helfenden erzeugen.

Aufgabengerechtigkeit: The response covers historical change, practical examples, social and economic causes, differentiated municipal responsibilities and a conditional outlook. The closing exchange clarifies a limit. Duration and spontaneous responsiveness require a timed performance with an examiner.

Flüssigkeit: The transcript shows a coherent progression and clear transitions. Actual pace, pausing and spontaneity require audio from the presentation and conversation.

Repertoire: The response uses precise practical vocabulary, distinctions and qualification consistent with a strong C2 model. The final repertoire judgment covers both corresponding parts.

Grammatische Richtigkeit: The transcript shows consistent control of complex sentence structures. Accuracy under spontaneous speaking demands cannot be established from a prepared text; the criterion applies jointly across both parts.

Aussprache und Intonation: Text supplies no evidence of pronunciation, stress or sentence melody. Audio of the actual performance across both parts is required.

Assessment targets

Aufgabe 1 · telc_speaking_illustrate: Illustrate an account with concrete examples

Aufgabe 1 · telc_speaking_explain_significance: Explain significance, influence and contributing factors

Aufgabe 1 · telc_speaking_describe_change: Describe development over time

Aufgabe 1 · telc_speaking_project_future: Assess possible future developments

Aufgabe 1 · telc_speaking_explain_responsibilities: Explain responsibilities for different groups

Aufgabe 2 · telc_speaking_project_future: Assess possible future developments

Aufgabe 2 · telc_speaking_illustrate: Illustrate an account with concrete examples

Aufgabe 2 · telc_speaking_describe_change: Describe development over time

Aufgabe 2 · telc_speaking_explain_significance: Explain significance, influence and contributing factors

Aufgabe 2 · telc_speaking_explain_responsibilities: Explain responsibilities for different groups

Teil 2: Vertiefendes Gespräch

Aufgabengerechtigkeit: A 8, B 5, C 3, D 0 Punkte. Sprachliche Angemessenheit wird über Vortrag und Gespräch gemeinsam bewertet.

Durchführung

Im Anschluss führen Sie mit den Prüfenden ein vertiefendes Gespräch über Ihr gewähltes Vortragsthema. Erläutern und verteidigen Sie Ihre Aussagen, begründen Sie Ihre Position und reagieren Sie auf neue Gesichtspunkte. Das Gespräch dauert ungefähr sieben bis neun Minuten. Die gesamte mündliche Prüfung dauert höchstens 15 Minuten.

Ein zusammenhängendes Prüfungsgespräch zum gewählten Vortragsthema. Die Prüfenden müssen mindestens zwei passende gedruckte Anschlussfragen zu bisher kaum behandelten Aspekten stellen. Keine freie Wahl eines neuen Vortragsthemas.

Fragenblatt für Prüfende

Examiner administration: This sheet is for examiners only. Use the bank corresponding to the chosen presentation. Ask at least two printed questions about aspects not yet covered, or covered only briefly. Add spontaneous follow ups grounded in the candidate's actual statements. For the claim question, identify a specific claim the candidate made and formulate a relevant challenge without attributing an unexpressed view. Select reserve perspectives according to what remains unaddressed. Conduct a conversation rather than a sequence of additional presentations.

Thema A: Berufliches Urteil im Zeitalter künstlicher Intelligenz

Welche Vorteile und Nachteile hätte es, wenn ein Betrieb zunächst nur erfahrenen Beschäftigten den Einsatz generierter Lösungsvorschläge erlaubte? Wägen Sie die Folgen für unterschiedliche Beschäftigtengruppen ab.

Wie würden Sie Ihre eben angesprochene These präzisieren und gegenüber dem vorgebrachten Einwand verteidigen? Unter welchen Bedingungen müsste Ihre Aussage eingeschränkt werden?

Sollten Beschäftigte bei wichtigen Arbeitsschritten selbst entscheiden dürfen, ob sie solche Programme einsetzen, oder braucht es verbindliche betriebliche Regeln? Begründen Sie Ihre Position an einem Beispiel.

Wie könnte eine Kulturredaktion über den Wandel beruflicher Arbeit berichten, ohne technische Möglichkeiten mit tatsächlichen Veränderungen gleichzusetzen? Welche Erfahrungen sollten dabei zur Sprache kommen?

Was verändert sich an Ihrer Einschätzung, wenn Kundinnen und Kunden ausdrücklich eine persönlich erarbeitete Lösung wünschen, obwohl diese mehr Zeit kostet?

Wie sollten Betriebe damit umgehen, wenn Beschäftigte durch das Prüfen fremder Lösungsvorschläge weniger Gelegenheit erhalten, eigene Lösungswege zu entwickeln? Welche langfristigen Folgen halten Sie für denkbar?

Wer sollte bei einem beruflichen Fehler erklären können, wie die Entscheidung zustande kam? Begründen Sie, wie Sie Verantwortung zwischen Beschäftigten und betrieblicher Leitung verteilen würden.

Thema B: Reparaturwissen bewahren und weitergeben

Welche Vorteile und Nachteile hätte es, kommunale Mittel vorrangig für offene Reparaturwerkstätten statt für digitale Anleitungen einzusetzen? Berücksichtigen Sie dabei unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten.

Wie würden Sie Ihre eben angesprochene These präzisieren und gegenüber dem vorgebrachten Einwand verteidigen? Wo sehen Sie selbst Grenzen ihrer Gültigkeit?

Sollten öffentlich unterstützte Reparaturangebote kostenlos sein oder einen Eigenbeitrag verlangen? Begründen Sie Ihre Position und erläutern Sie an einem Beispiel, welche Folgen Sie erwarten.

Wie könnte ein Kulturmagazin Reparaturwissen als Teil des kulturellen Alltags darstellen? Welche Erfahrungen würden durch einen ausschließlichen Blick auf besonders geschickte Menschen möglicherweise übersehen?

Wie verändert sich Ihre Einschätzung, wenn eine offene Reparaturinitiative mit örtlichen Handwerksbetrieben um dieselben Aufträge konkurriert? Welche Interessen müssten berücksichtigt werden?

Welche Bedeutung hätte es für die Weitergabe von Reparaturwissen, wenn Anleitungen überwiegend in einer Sprache verfügbar wären, die ein Teil der Bevölkerung kaum versteht?

Beispielantwort 1

Prüferin: Bleiben wir bei Ihrem Vortrag über technische Dokumentation. Welche Vorteile und Nachteile hätte es, wenn ein Betrieb zunächst nur erfahrenen Beschäftigten den Einsatz generierter Lösungsvorschläge erlaubte? Wägen Sie die Folgen für unterschiedliche Beschäftigtengruppen ab.

Kandidatin: Für eine begrenzte Erprobung hätte das einen nachvollziehbaren Vorteil: Menschen, die die Produkte und die bisherigen Abläufe kennen, könnten beurteilen, an welchen Stellen ein Vorschlag zusätzliche Arbeit verursacht. Der Betrieb würde zunächst Erfahrungen sammeln, bevor alle damit arbeiten. Allerdings wäre Berufserfahrung allein ein ziemlich grobes Auswahlmerkmal. Eine langjährige Beschäftigung sagt noch nicht, ob jemand dieses neue Verfahren sorgfältig beurteilt. Außerdem würden Berufseinsteigende von einem Lernprozess ausgeschlossen, dessen Ergebnisse später auch ihre Arbeit bestimmen. Ich würde daher die abschließende Freigabe zunächst erfahrenen Personen übertragen, die Erprobung selbst aber in gemischten Gruppen organisieren.

Prüferin: Die Beteiligung der Neuen kostet doch gerade den Erfahrenen zusätzliche Zeit. Wird dadurch der Versuch nicht unnötig aufwendig?

Kandidatin: Aufwendiger wird er wahrscheinlich. Unnötig wäre der Aufwand nur, wenn man ausschließlich herausfinden wollte, wie schnell eine bereits eingearbeitete Person einen Entwurf bearbeitet. Der Betrieb muss aber auch erfahren,

wie jemand die Aufgabe lernt. Sonst führt er womöglich ein Verfahren ein, das für die gegenwärtige Belegschaft funktioniert, aber keine sinnvolle Einarbeitung mehr zulässt. Man könnte die Beteiligung begrenzen, etwa auf gemeinsame Besprechungen ausgewählter Fälle, statt jeden einzelnen Arbeitsschritt zu zweit auszuführen.

Prüfer: In Ihrem Vortrag haben Sie gesagt, berufliches Urteil verlagere sich und müsse unter veränderten Bedingungen erworben werden. Könnte es nicht schlicht abnehmen, weil das Programm immer mehr Entscheidungen vorbereitet? Wie würden Sie Ihre eben angesprochene These präzisieren und gegenüber dem vorgebrachten Einwand verteidigen? Unter welchen Bedingungen müsste Ihre Aussage eingeschränkt werden?

Kandidatin: Der Einwand trifft einen wichtigen Punkt. Ich habe beschrieben, was eine fachlich verantwortete Arbeitsweise erfordert, nicht behauptet, dass jeder Betrieb diese Anforderung tatsächlich erfüllt. Wenn Beschäftigte Vorschläge nur noch bestätigen, ohne ihre Grundlagen zu prüfen, kann ihre eigene Urteilspraxis durchaus abnehmen. Meine These gilt deshalb unter der Bedingung, dass die Überprüfung eine wirkliche Entscheidung bleibt. Für die von mir beschriebene Dokumentation muss beispielsweise jemand begründen können, warum eine Schrittfolge zum Gerät passt. Ob dieser Mensch jeden Satz selbst geschrieben hat, ist dafür weniger entscheidend. Wird auch diese Begründung nur übernommen, wäre von einer gelungenen Verlagerung kaum noch zu sprechen.

Prüfer: Sollten Beschäftigte bei wichtigen Arbeitsschritten selbst entscheiden dürfen, ob sie solche Programme einsetzen, oder braucht es verbindliche betriebliche Regeln? Begründen Sie Ihre Position an einem Beispiel.

Kandidatin: Es braucht verbindliche Grenzen und innerhalb dieser Grenzen fachlichen Spielraum. Der Betrieb muss festlegen, welche Unterlagen verwendet werden dürfen und welche Überprüfung vor einer Veröffentlichung nötig ist. Ob eine Kollegin einen unübersichtlichen Abschnitt zunächst selbst neu ordnet oder sich einen Vorschlag erzeugen lässt, kann dagegen ihre Entscheidung sein. Nehmen wir einen Warnhinweis: Eine sprachliche Überarbeitung könnte zulässig sein, aber die sachliche Aussage dürfte erst nach fachlicher Prüfung geändert werden. Eine Regel, die jede Nutzung gleichermaßen behandelt, wäre zu undifferenziert. Entscheidend ist, welche Bedeutung der Arbeitsschritt für das fertige Dokument hat.

Prüferin: Kommen wir zu einem bislang anderen Blickwinkel. Wie könnte eine Kulturredaktion über den Wandel beruflicher Arbeit berichten, ohne technische Möglichkeiten mit tatsächlichen Veränderungen gleichzusetzen? Welche Erfahrungen sollten dabei zur Sprache kommen?

Kandidatin: Sie könnte einen vollständigen Arbeitsvorgang begleiten, statt nur die eindrucksvolle Entstehung des ersten Entwurfs zu zeigen. Interessant wäre, was anschließend passiert: Wer stellt Rückfragen, wer verändert etwas, und welche Arbeit bleibt unsichtbar? Neben der Leitung müssten Berufseinsteigende und erfahrene Beschäftigte zu Wort kommen, möglichst mit konkreten Beobachtungen. Auch eine Person, die das fertige Dokument benutzt, hätte eine wichtige Perspektive. Damit verschiebt sich der Maßstab von der Geschwindigkeit des Programms zur Brauchbarkeit des Ergebnisses. Das ergänzt meinen Vortrag: Über den Wert der Arbeit entscheiden nicht allein die Menschen, die sie herstellen.

Prüferin: Aber ein solcher Beitrag könnte sehr kleinteilig werden. Wie bleibt er verständlich?

Kandidatin: Durch einen begrenzten Gegenstand, zum Beispiel genau den Filterwechsel, den ich beschrieben habe. An einem einzigen Ablauf kann man zeigen, weshalb ein scheinbar kleiner fehlender Handgriff Folgen hat. Die Redaktion müsste nicht jedes technische Detail erklären. Sie sollte die Stellen auswählen, an denen eine menschliche Entscheidung den Text erkennbar verändert. So entsteht eine nachvollziehbare Geschichte, ohne aus einem Einzelfall gleich eine Aussage über sämtliche Berufe abzuleiten.

Prüfer: Was verändert sich an Ihrer Einschätzung, wenn Kundinnen und Kunden ausdrücklich eine persönlich erarbeitete Lösung wünschen, obwohl diese mehr Zeit kostet?

Kandidatin: Dann kommt eine Erwartung hinzu, die ich bisher kaum berücksichtigt habe. Zunächst müsste geklärt werden, was mit persönlich erarbeitet gemeint ist. Wünscht die Kundin einen festen Ansprechpartner, eine eigenständige fachliche Prüfung oder tatsächlich einen Text, dessen Formulierungen ohne ein solches Programm entstanden sind? Das sind unterschiedliche Aufträge. Ist die letzte Bedingung ausdrücklich vereinbart, sollte der Betrieb sie erfüllen und den Mehraufwand transparent machen. Er dürfte nicht im Stillen annehmen, die Kundin werde den

Unterschied ohnehin nicht bemerken. Zugleich würde ich erklären, dass die persönliche Entstehung allein noch keine fachliche Qualität garantiert.

Prüfer: Würden Sie der Kundin also von ihrem Wunsch abraten?

Kandidatin: Nicht grundsätzlich. Vielleicht gehört die Art der Herstellung für sie zum Wert der Leistung, ähnlich wie bei einer individuell angefertigten Gestaltung. Ich würde ihre Erwartung ernst nehmen, aber den Leistungsumfang genau klären. Für meine Ausgangsthese bedeutet das eine Ergänzung: Berufliches Urteil richtet sich nicht ausschließlich auf die sachliche Eignung eines Ergebnisses. Es muss auch berücksichtigen, welche nachvollziehbaren Anforderungen die auftraggebende Person an den Entstehungsprozess stellt. Diese Anforderungen lassen sich besprechen, aber nicht einseitig für unwichtig erklären.

Weigh the consequences of initially restricting programme access to experienced employees.: Ich würde daher die abschließende Freigabe zunächst erfahrenen Personen übertragen, die Erprobung selbst aber in gemischten Gruppen organisieren.

Clarify and defend a presentation claim while stating its limits.: Ich habe beschrieben, was eine fachlich verantwortete Arbeitsweise erfordert, nicht behauptet, dass jeder Betrieb diese Anforderung tatsächlich erfüllt. Wenn Beschäftigte Vorschläge nur noch bestätigen, ohne ihre Grundlagen zu prüfen, kann ihre eigene Urteilspraxis durchaus abnehmen.

Justify a position on workplace rules and individual discretion through an example.: Nehmen wir einen Warnhinweis: Eine sprachliche Überarbeitung könnte zulässig sein, aber die sachliche Aussage dürfte erst nach fachlicher Prüfung geändert werden.

Address cultural reporting as a previously unaddressed perspective.: Damit verschiebt sich der Maßstab von der Geschwindigkeit des Programms zur Brauchbarkeit des Ergebnisses. Das ergänzt meinen Vortrag: Über den Wert der Arbeit entscheiden nicht allein die Menschen, die sie herstellen.

Address customer expectations as a second previously unaddressed perspective.: Für meine Ausgangsthese bedeutet das eine Ergänzung: Berufliches Urteil richtet sich nicht ausschließlich auf die sachliche Eignung eines Ergebnisses. Es muss auch berücksichtigen, welche nachvollziehbaren Anforderungen die auftraggebende Person an den Entstehungsprozess stellt.

Aufgabengerechtigkeit: This Topic A continuation weighs a concrete decision, responds to a challenge grounded in the presentation, justifies a policy with an example and develops two previously unaddressed perspectives. The model illustrates responsive exchanges; actual interaction and duration require a live examiner performance.

Flüssigkeit: The written exchanges are coherent and responsive in structure. Audio is required to judge natural pace, hesitation and spontaneity. Assess this criterion jointly with the Topic A presentation.

Repertoire: The response differentiates institutional rules, professional discretion and customer expectations with precise qualification. The range supports a strong C2 model when considered with the corresponding presentation.

Grammatische Richtigkeit: Complex conditions, indirect questions and counterarguments are grammatically controlled in the transcript. Actual control during unprepared interaction requires live evidence; the criterion is shared across both parts.

Aussprache und Intonation: No pronunciation or intonation judgment is possible from text. Audio of the actual presentation and conversation is required.

Assessment targets

Aufgabe 1 · telc_speaking_weigh_tradeoffs: Evaluate advantages and disadvantages

Aufgabe 1 · telc_speaking_defend_claim: Clarify and defend a presented claim

Aufgabe 1 · telc_speaking_justify_position: Support a position with reasons and examples

Aufgabe 1 · telc_speaking_new_perspective: Address a newly introduced perspective

Official reference

pdfs/telc/c2.pdf · pages 7, 20, 21, 22, 37, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 49, 50, 51